



Gerhard Altenbourg (1926 - 1989)
Meisterchen Tumirgut. 1976
Druck von Holzstock, Metall- und Pappformen in vier Farben
75,0 : 42,5 cm

Malerei und Graphik
aus der Sammlung
Günter Lichtenstein

Ausstellung
aus Anlaß der Verleihung des Adam-Elsheimer-Preises
an Günter Lichtenstein, Göpfersdorf,
im Rahmen der ART Frankfurt 1999

Bisherige Preisträger

Leo Castelli, New York
Knud Jensen, Humblebaek
Dr. Herbert Zapp, Frankfurt
Reinhold Würth, Künzelsau
Franz Armin Morat, Freiburg
Ute und Eberhard Garnatz, Köln
Michael Loulakis, Frankfurt

Adam Elsheimer wurde um 1578 in Frankfurt am Main geboren und starb 1610 in Rom. Als Landschafts- und Figurenmaler hatte er großen Einfluß auf nachfolgende Malergenerationen in ganz Europa.

Der Adam-Elsheimer-Preis wird anlässlich der ART Frankfurt 99

bereits zum achten Mal verliehen. Mit ihm ehrt die Messe Frankfurt Kunstsammler, die im Laufe der Jahre mit ihrer Sammlung ein Lebenswerk geschaffen haben.

Waren es in den ersten Jahren Firmensammlungen und in der breiten Öffentlichkeit bekannte Privatsammlungen, entwickelte sich im Folgenden die Auswahl der Preisträger immer mehr hin zu solchen Sammlern, deren Aktivitäten nur einem Kreis von Eingeweihten bekannt sind.

Institutionelle Sammlungen und berühmte, grosse Privatsammlungen spielten und spielen sicher eine bedeutende Rolle im Kunstmarkt und haben auf dessen Entwicklung einen prägenden Einfluss. Dennoch waren und sind es gerade die zahlreichen stillen und weniger bekannten Sammler, die für Künstler und Galeristen eine wichtige Begleitung und eine unverzichtbare ökonomische Unterstützung ihrer Arbeit darstellen.

Ohne diese Menschen, die oft mit begrenzten finanziellen Mitteln und unter schwierigen Rahmenbedingungen ihrer Leidenschaft frönen, hätte so manches Kunstwerk das Atelier nie verlassen.

Zehn Jahre nach der Wende zeichnet die Messe Frankfurt erstmalig einen Sammler aus Ostdeutschland mit dem Adam-Elsheimer-Preis aus. Günter Lichtenstein hat zu Zeiten der ehemaligen DDR den Weg zur Kunst gefunden und ist ihn seither kontinuierlich und mit unbeirrbarem Engagement gegangen. Auch nach dem Fall der Mauer ist er seinen sammlerischen Wurzeln – sprich ostdeutschen Künstlern – treu geblieben. Dieses Festhalten an einer einmal getroffenen Entscheidung zeichnet Günter Lichtenstein und seine Sammlung besonders aus: denn er versteht es, Kontinuität mit Neugier und einem offenen Blick für aktuelle Tendenzen zu verbinden.

Marianne El Hariri

Leiterin ART Frankfurt

Die Sammlung Günter Lichtenstein

Da bereitete einer in Göpfersdorf bei Altenburg, im letzten Jahr der DDR, zum Jubiläum seiner privaten (!) Firma die Edition einer Grafikkarte vor. Sie trägt den schönen von Henry Miller entlehnten Titel »Das Lächeln am Fuße der Leiter« – auf den »Leitermann« verweisend, als der Günter Lichtenstein in der Region bekannter ist denn als Sammler, und anspielend auf sein Lächeln, das hintergründige wie das selbstironische und das verletzlich offene.

Lichtenstein führt ein Unternehmen, in dem er traditionelle Holz- und Metallwaren mit moderner handwerklicher Technik verbindet. Das tat er, in anderem Umfang, auch damals schon. So wurden die Blätter in zünftige Holzkisten, jede eine Arche Noah, eingelegt – zum Schrecken manchen Kupferstichkabinetts, dem sie der Sammler generös als Geschenk anbot.

Keiner der Künstler hat Lichtensteins Einladung ausgeschlagen. Alle wußten, daß der Mann im blauen DeDeRon-Kittel (understatement würde man sein Auftreten heute nennen), der bei seinen Firmenfahrten stets Abstecher in Ateliers und häufiger noch in Galerien machte, sich für Gegenwartskunst begeisterte. Sie war ihm zum Bedürfnis geworden.

Wer dabei gewesen ist, wird nicht den kritischen und beglückenden Moment äußerster Konzentration vergessen, als Lichtenstein bei der letzten Begegnung vor dem Zusammenstellen der Karte seine Gäste bat, ihre Blätter vorzulegen. Da ging es nur um Kunst.

Schon die Auswahl der Künstler sagt viel über den Sammler: Ebersbach, Heinze, Morgner, Münzner, Ranft, Schnürpel, Uhlig, Wegewitz, Weidendorfer und Wittig. Von den Graphiken nehmen einige direkten Bezug auf den Sammler und sein Attribut, die Leiter, verbinden sie mit Ausstieg, mit Entrückung, apostrophieren ihn als tugendhaften japanischen Drachen, beschreiben Grenzbereiche zwischen Leben und Tod oder elementare Stille.

Das Sammeln von Graphik, auch von Zeichnungen, war in der DDR nichts Ungewöhnliches. Ungewöhnlich, und für die Eingeweihten faszinierend, war die Leidenschaft und die zunehmende Sicherheit, mit der Günter Lichtenstein Kunstwerke erlebte und in seine Kollektion einfügte. Seit Ende der siebziger Jahre sammelte er die Kunst seiner Region, nicht nur wegen der räumlichen Nähe, sondern weil die sächsischen Kunstzentren Dresden, Chemnitz und Leipzig mit ihren Thüringer Ausläufern alles boten, was ihn reizte.

Aus Museumssicht mußte man sein Tun bewundern. Sowohl was er sammelte als auch wie er es tat, und wie es ihm trotz der Anspannung im Beruf gelang, informiert zu bleiben. Gelegentlich trafen wir ihn in Galerien oder hörten von seinen Käufen. Grund genug, ihn zu einer Ausstellung seiner Sammlung ins Altenburger Lindenau-Museum zu bitten. Doch blieb er während der DDR dem Ansinnen gegenüber skeptisch; er wollte aus einseharen Gründen nicht an die Öffentlichkeit treten. 1991 hat das Museum die Sammlung zum ersten Mal vorgestellt – hundert Arbeiten zum hundertjährigen Bestehen der Firma. Helmar Penndorf, langjähriger Leiter der Graphischen Sammlung, der auch die Mappenedition begleitet hatte, traf aus der Fülle eine Auswahl und betreute den dazu erschienenen kleinen Katalog. Er fand damals den Satz von Emil Nolde, der für beides als Motto diente: »Lieber Freund, es ist gar nicht schwer, die alte Kunst genießen zu können und mit ihr auf einem vertrauten Fuße zu leben, es ist unendlich viel schwerer, moderne, gerade Gegenwartskunst zu genießen, und am schwersten wird es jedem werden, die Kunst, welche wohl in der Gegenwart entsteht, in Wirklichkeit ihrer Zeit um Jahrzehnte voraus ist, zu würdigen und zu lieben.« Den Katalogumschlag zierte ein Text aus dem »Lexikon alter Symbole« über die Leiter, in dem es heißt: »Der Schamane steigt die Leiter oder den siebenkerbigen Pfahl hinauf, um mit Geistern und der Geisterwelt zu kommunizieren.« Das tut Lichtenstein wahrscheinlich nicht, aber die Begegnung mit den Künsten und den Künstlern half ihm in der Vergangenheit über manche Widrigkeit hinweg, half ihm auch, mit

Gleichgesinnten den Charakter seines Dorfes durch die Restaurierung der schönsten Fachwerkhöfe wiederherzustellen, »um nicht in Gesichts- und Geschichtslosigkeit zu verdämmern« (H.P.) Und seit den achtziger Jahren werden im »Pferdestall«, dem kleinen Dorfmuseum mit Zeugnissen lokaler bäuerlicher Tradition, regelmäßig von Lichtenstein initiierte Ausstellungen zeitgenössischer Kunst gezeigt.

Auch andere ostdeutsche Sammler hätten mit dem Adam-Elsheimer-Preis geehrt werden können. Günter Lichtenstein war eine glückliche Wahl, weil er sich seit Beginn seiner Sammeltätigkeit auf Gegenwartskunst konzentrierte und unbestechlich das sammelte, was ihm wichtig erschien. Er bevorzugte Künstler, die nur in wenigen Museen zu finden waren.

Die »abgeschlossene Landschaft« DDR hatte Provinzialität bewirkt. Der Mikrokosmos glich einem Aquarium. Auch wenn sich viele dagegen wehrten und einige mit Erfolg. Gegen Ideologisierung und Isolierung führten die Künstler Selbstbesinnung und Intensität ins Feld oder verließen das Land. Lichtenstein spürte, daß durch die Kunst Grenzen ausgeschritten, manchmal überschritten, und Freiräume geschaffen wurden. Diese Haltung war ihm nah. Seine ästhetische Orientierung erweiterte sich mit der Sammlung, deren Konturen sich immer deutlicher abzeichneten.

Es bereitet ihm Genugtuung, daß einige seiner Künstler sich inzwischen souverän auf internationalem Parkett bewegen, und er hält zu denen, deren Werk er schätzt, auch wenn kein äußerer Erfolg abzusehen ist.

Dem höchst kreativen Unternehmer, der in der DDR stets um seine Existenz fürchten mußte, bedeutete das Sammeln auch Bewahren. Darin fand er einen Sinn, der ihm wichtiger war als Besitz. Nach 1989 gab es eine Zäsur, bis er seine Firma auf dem freien Markt über die Anfangshürden geführt hatte. Dann traf man ihn wieder zu den künstlerischen Ereignissen. Er sammelt mit dem selben Gespür für Originäres weiter – Vertrautes wie auch die Kunst der ganz Jungen, deren unbelastete Sicht, auch ihr Sarkasmus, ihre Ironie, die Frische, ihm Alternative zum Alltagsgeschäft bieten.

Die Auswahl aus der Sammlung für den Katalog und die Ausstellung zur ART Frankfurt ist repräsentativ. Sie berücksichtigt vor allem Künstler, von denen sich größere Werkgruppen in der Sammlung befinden, dennoch fehlen aus Platzgründen natürlich viele Namen, die weitere Akzente gesetzt hätten.

Deutlich dominiert die Zeichnung, die der Sammler als unmittelbarste künstlerische Äußerung bevorzugt. Ergänzt wird sie durch Druckgraphik. Die Liebe zur Zeichnung stand ihm im Wege bei der Verwirklichung der ursprünglichen Ausstellungsidee – ausschließlich Druckgraphik zu zeigen, um ihre künstlerische Eigenständigkeit hervorzuheben sowie die Rolle, die sie in diesem Jahrhundert gespielt hat. Die Gemälde und Plastiken blieben, mit einer Ausnahme, in Göpfersdorf.

Stilistisch kristallisieren sich zwei Pole heraus: eine konstruktivistisch-konkrete Auffassung und eine gestisch-sinnliche. Neben den sächsischen Metropolen ist Berlin ein Ort der sammelerischen Begehrlichkeiten. Die übrigen Regionen bleiben marginal. Einen Sonderstatus nimmt Altenburg ein, wo Gerhard Ströck lebte, der bei der Wahl seines Künstlernamens zwischen sich und die Stadt den distanzierenden Vokal o schob, und dessen poetische Landschaftsvisionen in der Kollektion reich vertreten sind. Sein Lehrer Erich Dietz ist ebenfalls mit mehreren Arbeiten präsent, darunter das außergewöhnliche Gemälde von 1946, das zwischen den sonst streng getrennten abstrakten und realistischen Linien seines Werks vermittelt.

Zu den Altmeistern gehören die Dresdner Hermann Glöckner, Willy Wolff, Hans Kinder und Helmut Schmidt-Kirstein – Weggefährten der europäischen Moderne, die den Jüngeren lebendige Kunstgeschichte, Bezugspersonen und moralische Instanz gleichermaßen bedeuteten. Auch die Konstruktivisten der nächsten Generation kommen aus dem sächsischen Raum: Karl-Heinz Adler und Wilhelm Müller zählen dazu. Ein Außenseiter und einer der bedeutendsten

Künstler war Carlfriedrich Claus, dessen Sprachblätter an der Grenze zwischen Wissenschaft und Kunst der Visuellen Poesie zuzuordnen sind. Der Chemnitzer Thomas Ranft, der Claus wie auch Altenbourg auf die Technik der Radierung aufmerksam machte, steht ihm nahe.

Sehr willkürlich könnte man sodann Dresdner Künstler der mittleren Generation wie Eberhard Göschel, Peter Graf, Strawalde, Max Uhlig, Claus Weidensdorfer, Werner Wittig und die jüngere Petra Kasten in einem Atemzug nennen, die zwar außer dem malerischen Gestus formal wenig gemeinsam haben, auf die aber zutrifft, was Diether Schmidt an den Dresdnern schätzt, daß sie sich »nicht künstlich eine Welthaltigkeit aufdrücken, sondern von dem Ort ... ausgehen und auf die innere Wirkung vertrauen ... Es ist etwas Geheimnisvolles, wie eine Stadt auf die Gemüter wirkt. Kultur kann man nur machen im Wettstreit mit einer kritischen Masse von Gleichstrebenden oder Konkurrierenden.« Ähnlich ist es in Berlin, Schimansky steht dafür. Letzlich auch der dort seit 1985 lebende Libuda, der einzelgängerische Malerpoet, der im Stallgebäude von Lichtensteins Gehöft (wo Olaf Wegewitz im Wohnhaus die Bohlenstube restaurierte) einen Raum zum Gesamtkunstwerk verwandelte.

Die um 1940 geborenen und heute in Chemnitz, Geithain und Altenburg lebenden Michael Morgner, Rolf Münzner und Peter Schnürpel setzen sich auf höchst unterschiedliche künstlerische Weise mit der menschlichen Figur zwischen Tragödie und Grotteske auseinander. So auch Hartwig Ebersbach, dessen expressive Malerei schulbildend wirkte.

Die fünf bis zehn Jahre jüngeren Leipziger Hans Hendrik Grimmling, Frieder Heinze und Olaf Wegewitz gehörten zu den Initiatoren des legendären »Ersten Leipziger Herbstsalons« 1984, der, wie Klaus Werner schrieb: »die Kontrollfähigkeit der Gesellschaft über die Kunst entzauberte, die Position unabhängiger Kollektive bestärkte.« Diese Künstler wurden von Gil Schlesinger, der aus Israel nach Leipzig kam, an die Moderne herangeführt.

Der Chemnitzer Klaus Hähner-Springmühl berührt konzessionslos Grenzbereiche existentieller Bedrängnisse. Der Dresdner Romantiker Andres Küchler, der Hallenser Pop- und Comic-Geschichtenerzähler Moritz Götze und der Chemnitzer Neo-Dadaist Osmar Osten sorgen in all ihrer scheinbaren Liebenswürdigkeit für Kunst-Unruhe.

»Mag vielleicht auch sein, daß Günter Lichtenstein im Sammeln von Gegenwartskunst eine Bestätigung seines risikofreudigen und expansiven Naturells fand, die Haltung der Künstler ihn andererseits sensibilisierte und bestärkte zu der Erkenntnis, in der Bindung an die eigene Tradition wohl aufgehoben zu sein.« (H.P.) Das war das Resümee der Ausstellung 1991. Daran hat sich nicht viel geändert. Mit einer Ausnahme: Die nun geöffnete Sammlung bewirkt für alle daran Partizipierenden einen produktiven Austausch zwischen täglicher Arbeit und Kunst, zwischen lokaler Vertrautheit und von außen eindringender Weltläufigkeit. Im geräumigen Verwaltungsbau des prosperierenden Unternehmens, einer großzügig und modern ausgebauten ehemaligen Scheune, hängen hauptsächlich Gemälde aus der Sammlung Günter Lichtensteins. Die Angestellten treffen selbst die Auswahl für ihre Räume. Alles ist in ständiger Bewegung und Veränderung in diesem Refugium für zeitgenössische Malerei, Graphik, Plastik, aber geprägt von gleichbleibender Achtung vor der Kunst.

P. S. Der Titel für die Graphikmappe fand sich damals im Bücherregal eines Freundes. Ein anderer Freund wies jüngst hin auf das Buch von Samuel J. Agnon »Nach dem Ende des Mahls«, in dem der Erzähler ein Gebäude besteigt, das dem hebräischen Buchstaben »Waw« gleicht. Sprossen auf Sprossen waren daran leiterartig festgemacht. Die Erzählung ist Meditation über den Sinn des Tuns und das Ziel. Sie gibt keine Antwort.

Jutta Penndorf



Max Uhlig (geb. 1937)
 Bildnis Günter Lichtenstein. 1991
 Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
 Lithographie
 55,0 : 42,0 cm

DAS LÄCHELN AM FUSSE DER LEITER

Wenn

es hier nicht steht,
 erscheint es nirgendwo.

Also, der Chronist, bei der
 Inszenierung des Vorliegenden
 dabei gewesen, erinnert sich: Ein
 Mann mit dem Namen Lichtenstein
 führte in den Tagen des Mangels einen
 florierenden Handel im Zeichen des
 „Leitermanns“. Und unter den Leuten
 sprach sich herum, daß er ihnen Wünsche
 erfüllen konnte, hörten sie doch sonst nur das
 desillusionierende, durch den Dialekt des jewei-
 ligen Landstrichs gefärbte: Habenwirmicht.

Der Artist in der Camouflage des abgerissenen
 blauen DeRon-Kittels, verschmutzter Meister der
 Selbstironisierung, hatte sich aber lange schon im Netz
 der Kunst verfangen. So rief der Sammler die seintigen
 Künstler ins nahegelegene Waldenburg, speiste sie, gab
 den Wunsch kund, von jedem der Anwesenden ein grafisches
 Blatt für eine Mappe zu erhalten, die dann im 100. Jahr des
 Bestehens seiner Firma erscheinen solle. Die Zeit war bleiern,
 der gesellschaftliche Umbruch nicht zu ahnen. Merkurs Küchen-
 meister, den das Schicksal in die Waldenburger Klause geworfen
 hatte — wie einen an die Grenze versetzten tschechischen Dissidenten —,
 mischte die Menükarte mit Fernweh.

Nach dem Verstreichen eines Jahres hatte der Mäzen die Künstler wieder
 nach Waldenburg gerufen. Jeder hatte sich beim Vorlegen seines Blattes der
 freundlichen Inquisition aller Beteiligten auszusetzen. Die cultine war national
 kerniglich, lukullische Marginalie des Zeitgeist spielenden Küchenmeisters. Auch
 das gehört zu den Begebenheiten um die Entstehung einer ungewöhnlichen Mappe.

Ihren Titel verdankt sie dem gebannten Blick auf das Bücherregal eines Freundes:
 „H. Miller/Miro, Das Lächeln am Fuße der Leiter.“ Und so nimmt die poetische
 Sendung einer Leiterstafette ihren Fortgang. Wer außer dem Leitermann wird schon
 von einem gültigen Drachen behütet?

Die Requisite der Leiter, einverleibt in die Darstellungen als einfache zeichnerische Bild-
 form, erfährt aber auch unterschiedliche symbolische Ausdeutungen, und es gehört zum
 besonderen Ereignis dieser Mappe, daß sie nun in Zellen erscheint, da dem Versatzstück
 „Leiter“ der überdeutliche Assoziationsbezug, den die Wirklichkeit vorgab, genommen ist.

H. Penndorf

WEGEWITZ

HEINZE

MORGNER

RANFT

WEIDENSDORFER

SCHNÜRPEL

UHLIG

EBERSBACH

WITTIG

MÜNZNER

HERAUSGEGEBEN VON GÜNTER LICHTENSTEIN, GÖPFERSDORF
 AUS ANLASS DES HUNDERTJÄHRIGEN FIRMENJUBILÄUMS
 IN EINER AUFLAGE VON FÜNFZIG EXEMPLAREN IM JULI 1991

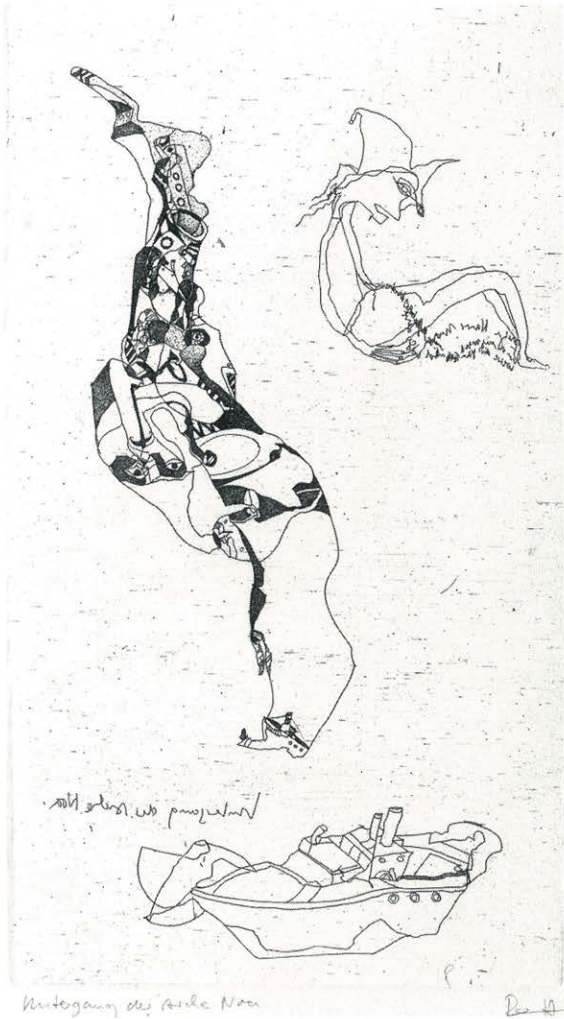
Titelblatt zur Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter« mit Text von Helmar Penndorf



Hartwig Ebersbach (geb. 1940)
Göpfersdorfer Drache. 1991
Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
Farbserigraphie
70,0 : 49,0 cm



Michael Morgner (geb. 1942)
Tod und Mensch. 1990
Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
Ätzradierung
64,0 : 45,5 cm



Thomas Ranft (geb. 1945)
 Untergang der Arche Noah. 1990
 Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
 Ätzeradierung
 22,5 : 12,5 cm



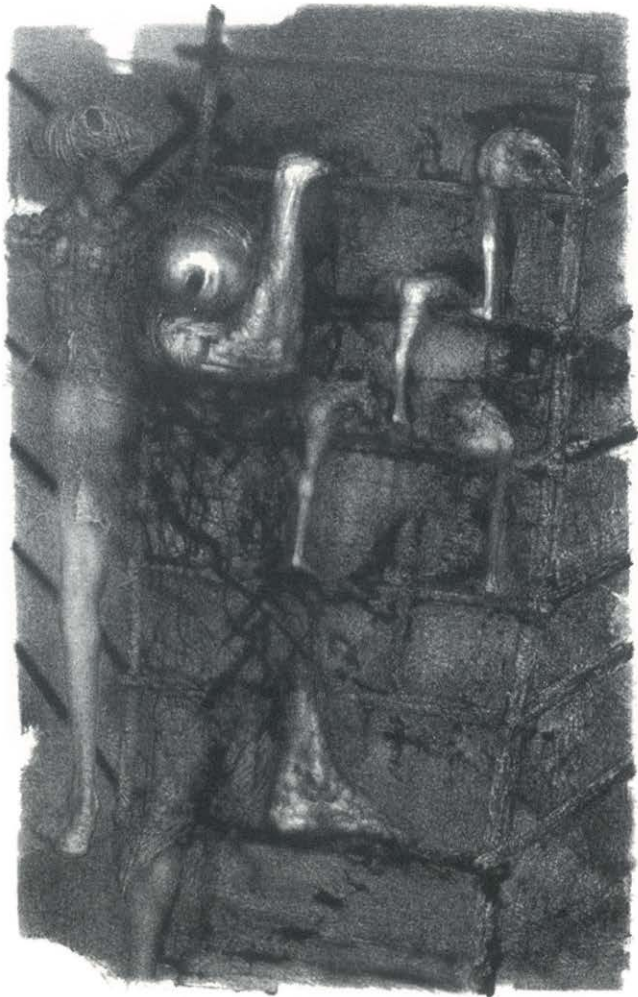
Peter Schnürpel (geb. 1941)
 o. T. 1991
 Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
 Aquatinta, vernis mou
 44,0 : 31,0 cm



Olaf Wegewitz (geb. 1949)
o. T. 1990
Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
Farblithographie
51,0 : 70,0 cm



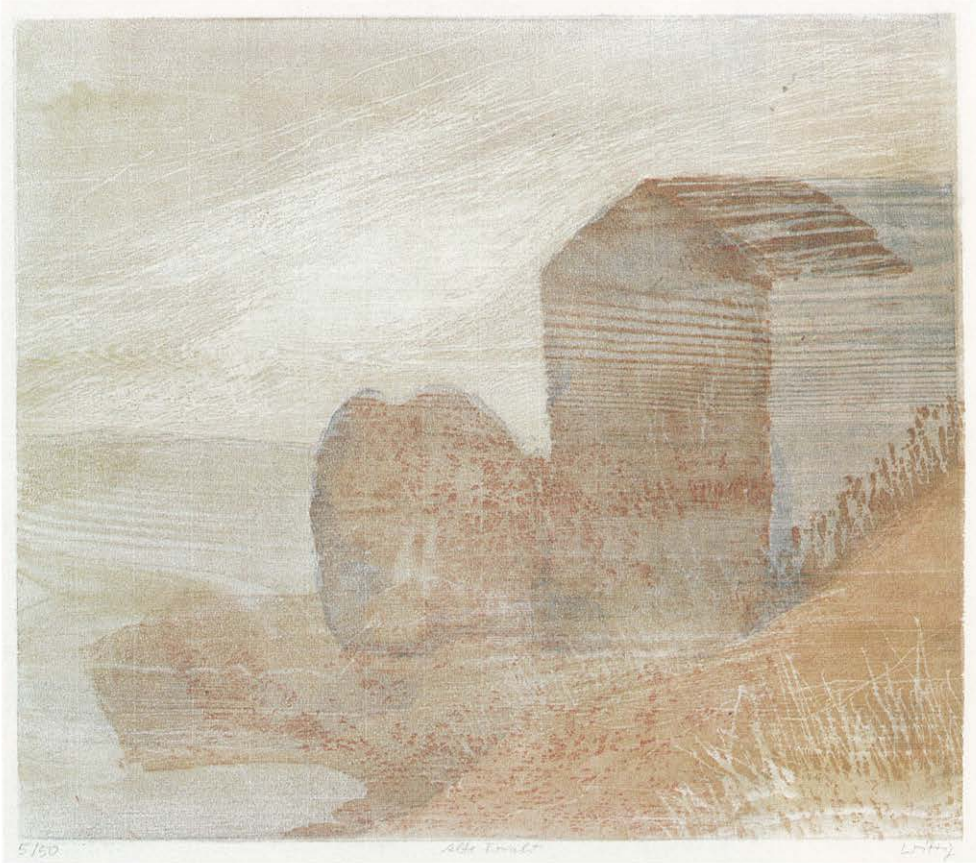
Frieder Heinze (geb. 1950)
Leitermann. 1990
Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
Farblithographie
50,5 : 67,0 cm



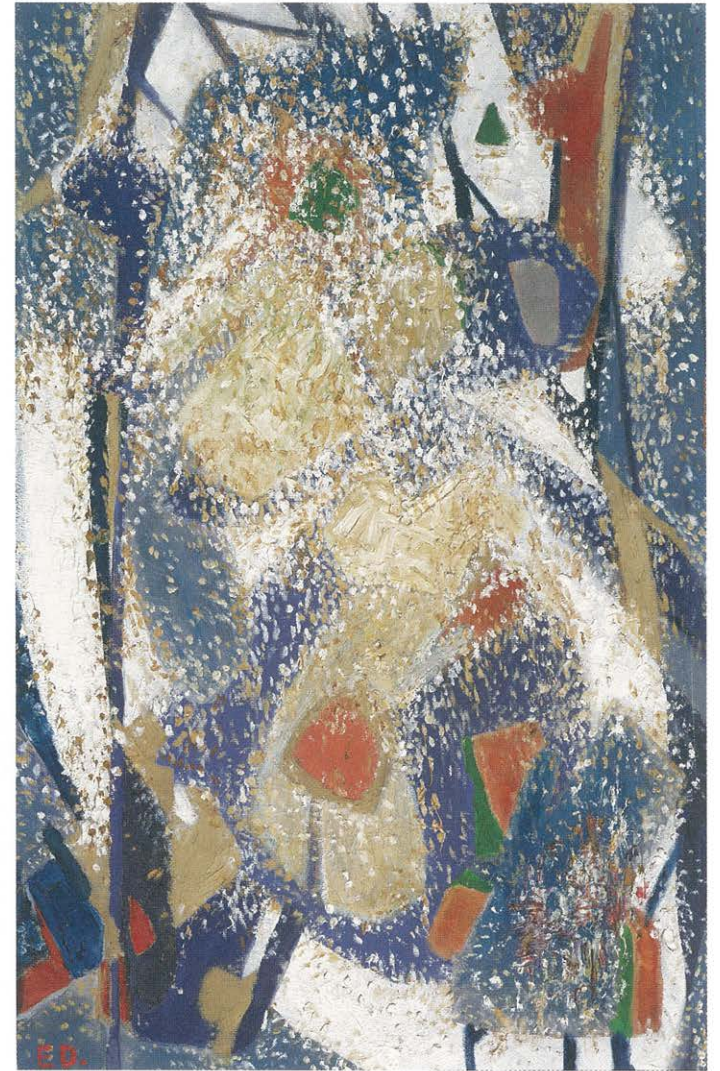
Rolf Münzner (geb. 1942)
Ausstieg, 1990
Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
Kreidelithographie
46,0 : 32,0 cm



Claus Weidensdorfer (geb. 1931)
o. T. 1990
Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
Kreidelithographie
45,0 : 35,5 cm



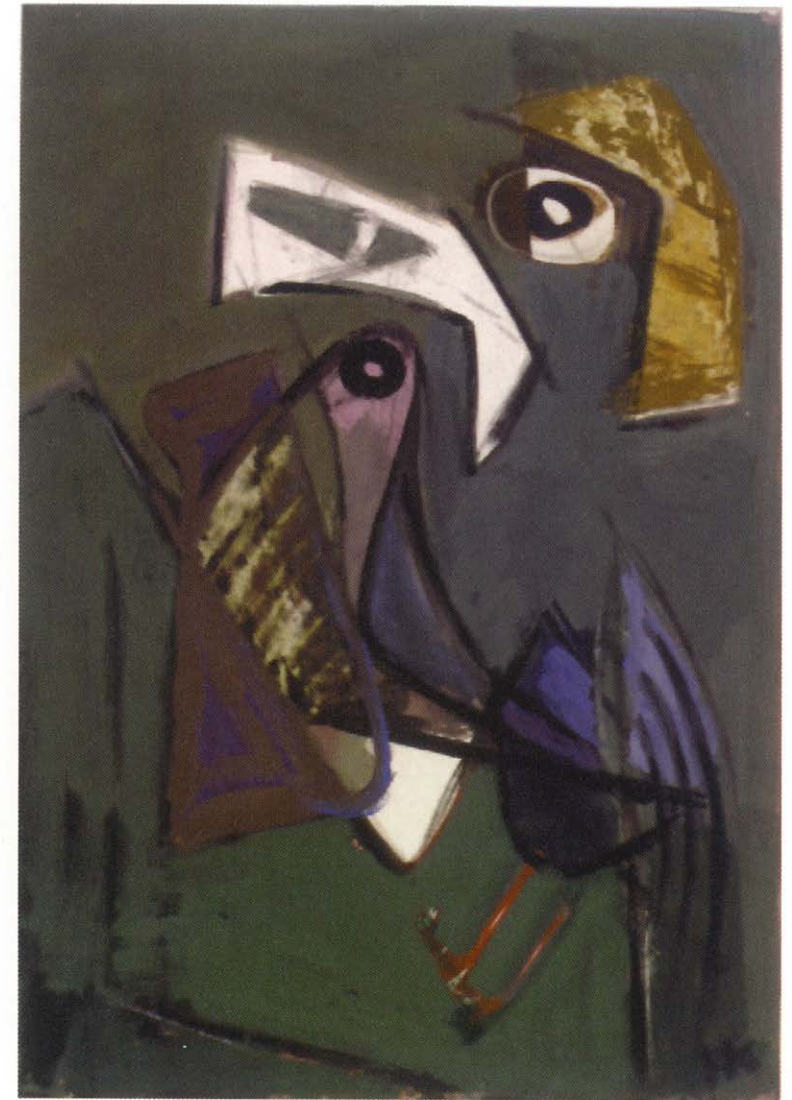
Werner Wittig (geb. 1930)
Alte Frucht. 1991
Aus der Mappe »Das Lächeln am Fuße der Leiter«
Farbholzschnitt
37,5 : 42,7 cm



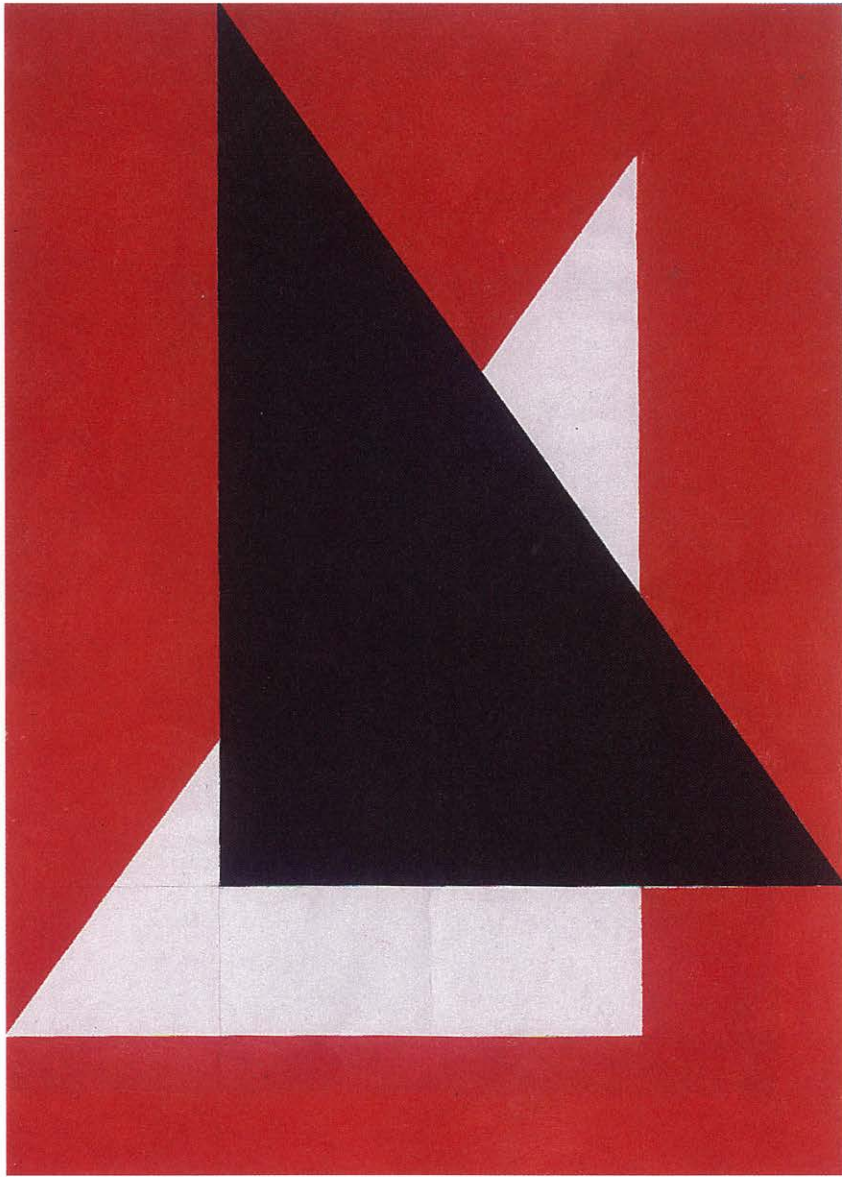
Erich Dietz (1903 - 1990)
o.T. 1946
Öl, Hartfaserplatte
66,0 : 43,0 cm



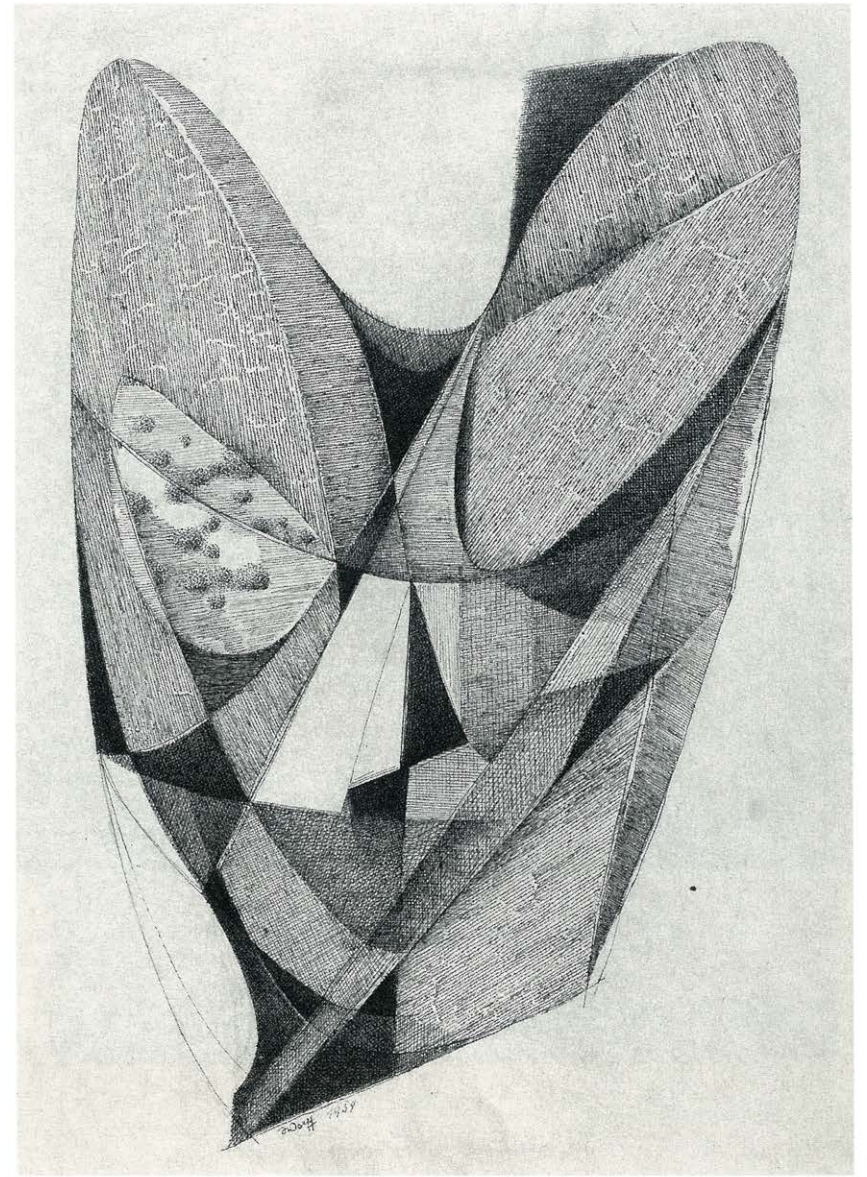
Helmut Schmidt-Kirstein (1909 - 1985)
o.T., o. J.
Pastell
28,6 : 36,0 cm



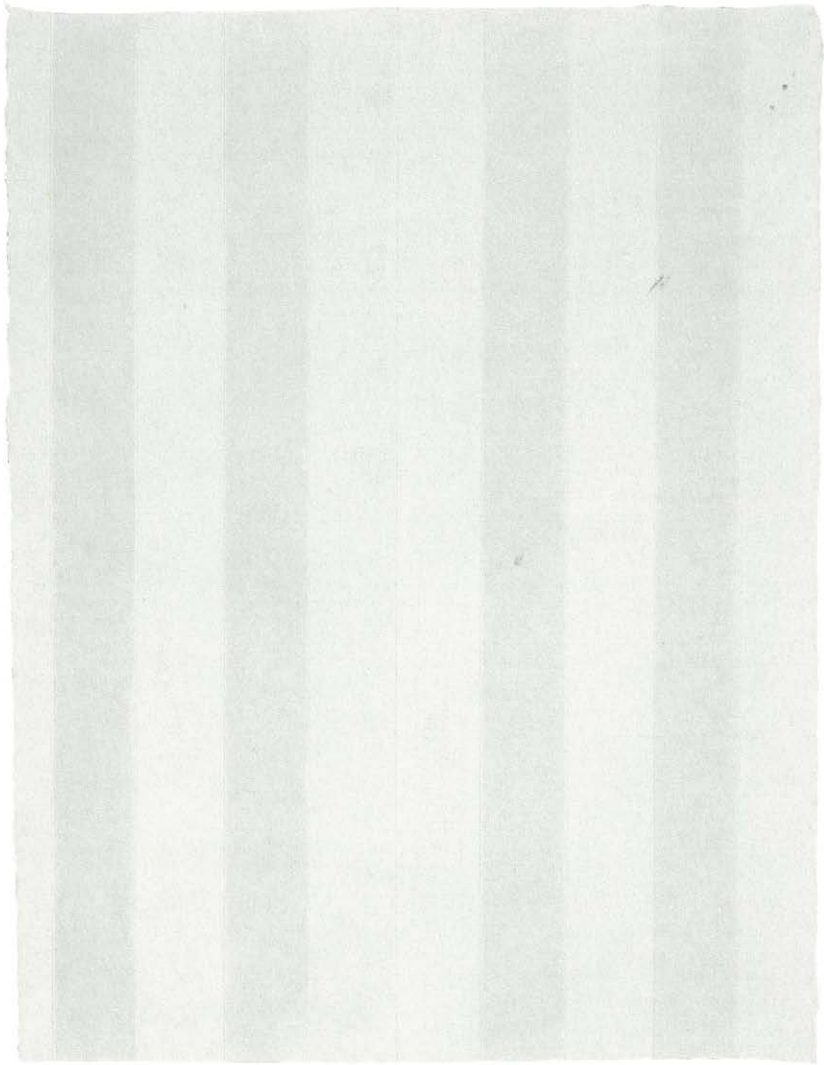
Hans Kinder (1900 - 1986)
Paradiesvogel. o. J.
Tempera
75,5 : 53,0 cm



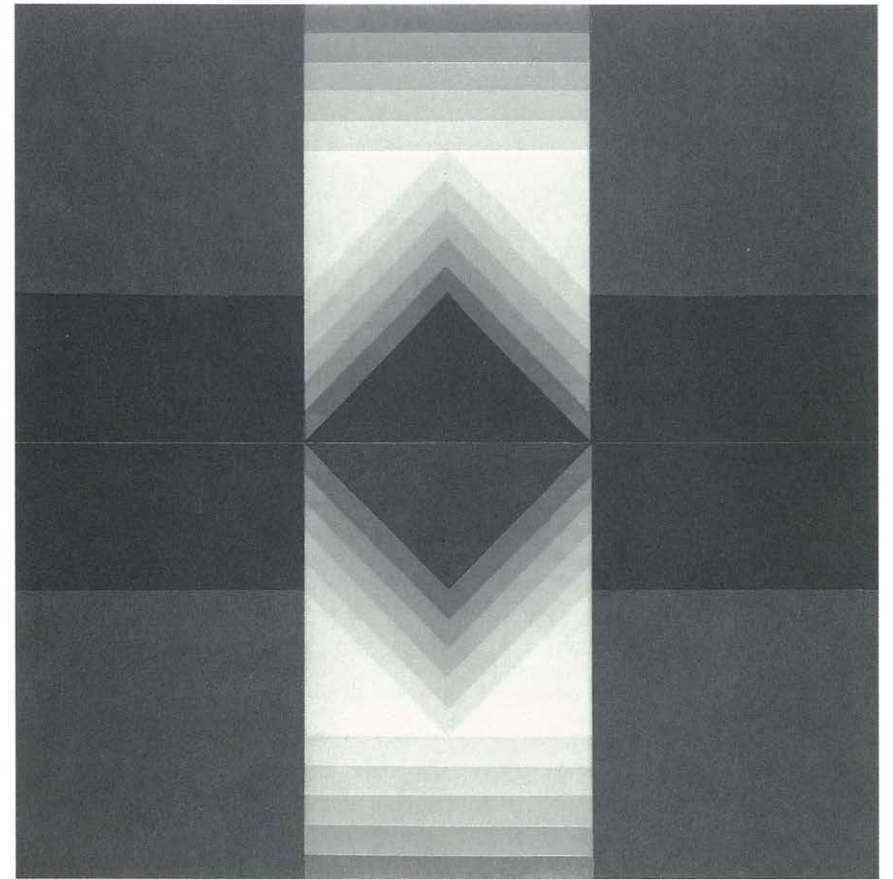
Hermann Glöckner (1889 - 1987)
Schweben. o. J.
Faltung, Tempera
70,0 : 50,0 cm



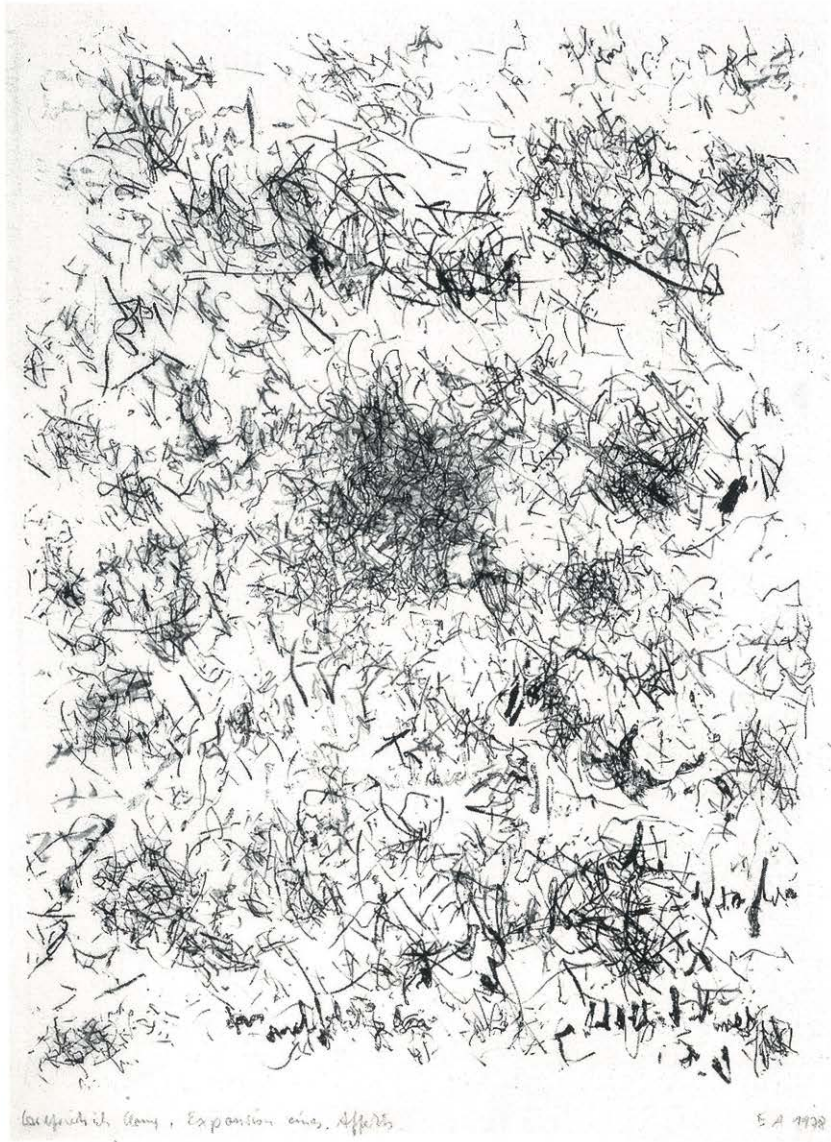
Willy Wolff (1905 - 1985)
o.T. 1959
Feder in Tusche
37,5 : 27,2 cm



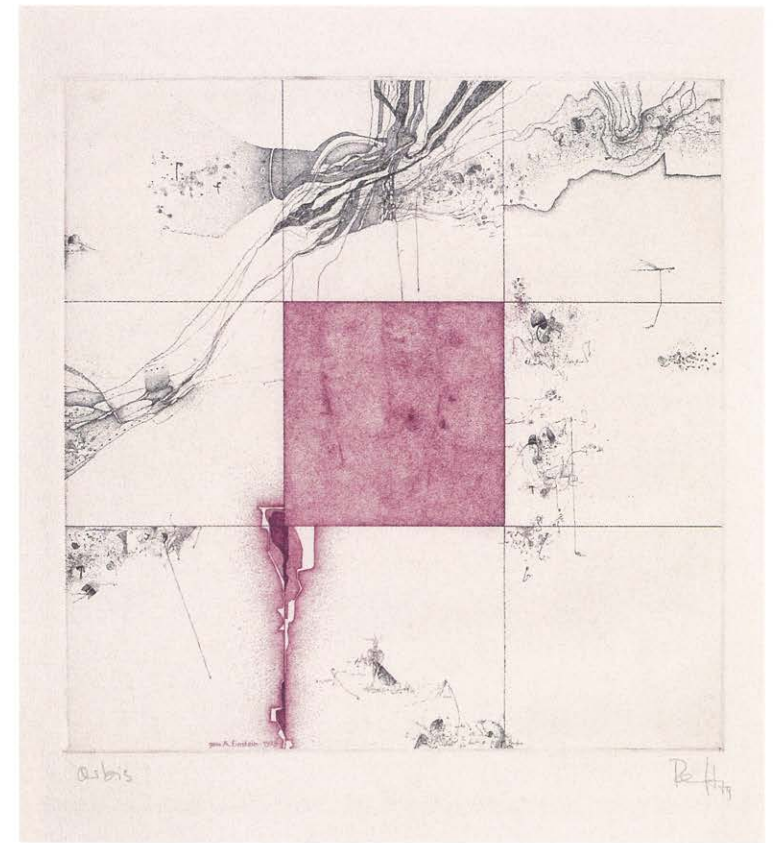
Wilhelm Müller (geb. 1925)
Weiß auf Weiß. 1988
Ritzung, Tempera
67,0 : 52,5 cm



Karl-Heinz Adler (geb. 1927)
Transparente Schichtung. 1983
Collage
63,0 : 63,0 cm



Carlfriedrich Claus (1930 - 1998)
 Expansion eines Affekts. 1978
 Offsetlithographie (zweiseitig bedruckt)
 49,0 : 35,2 cm



Thomas Ranft (geb. 1945)
 Orbis. 1979
 Radierung mit Aquatinta
 19,7 : 19,7 cm



Peter Graf (geb. 1936)
Saunaamore. 1974
Mischtechnik
28,5 : 21,0 cm



Eberhard Göschel (geb. 1943)
Bäume, Sträucher, Felder. 1978
Gouache
48,0 : 62,0 cm



Michael Morgner (geb. 1942)
Der Morgen. 1984
Lavage über Radierung, Aquatinta, Prägung
52,0 : 52,0 cm



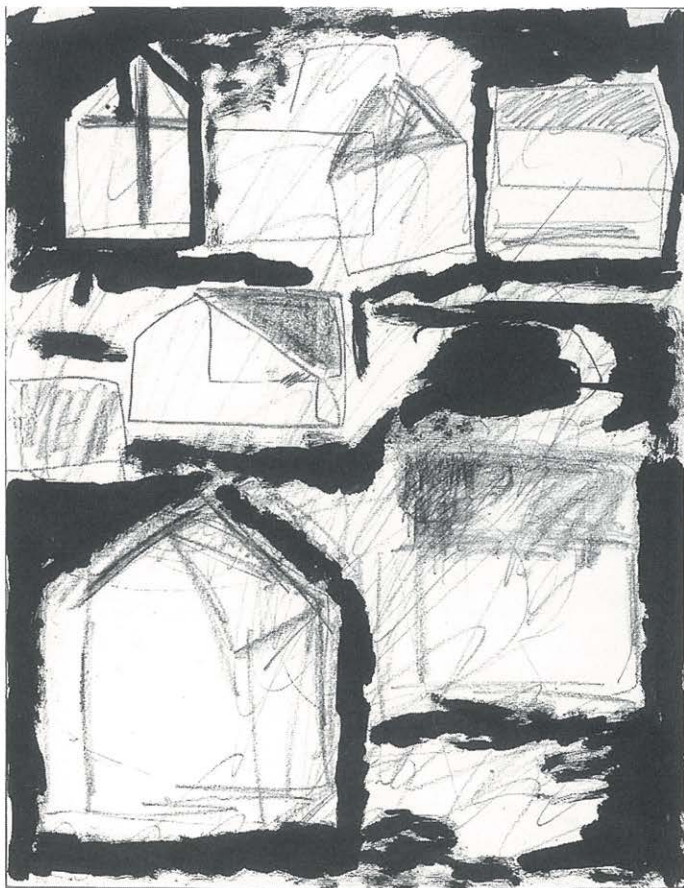
Hans Hendrik Grimmling (geb. 1947)
o.T. 1983
Acryl auf Papier
92,5 : 72,4 cm



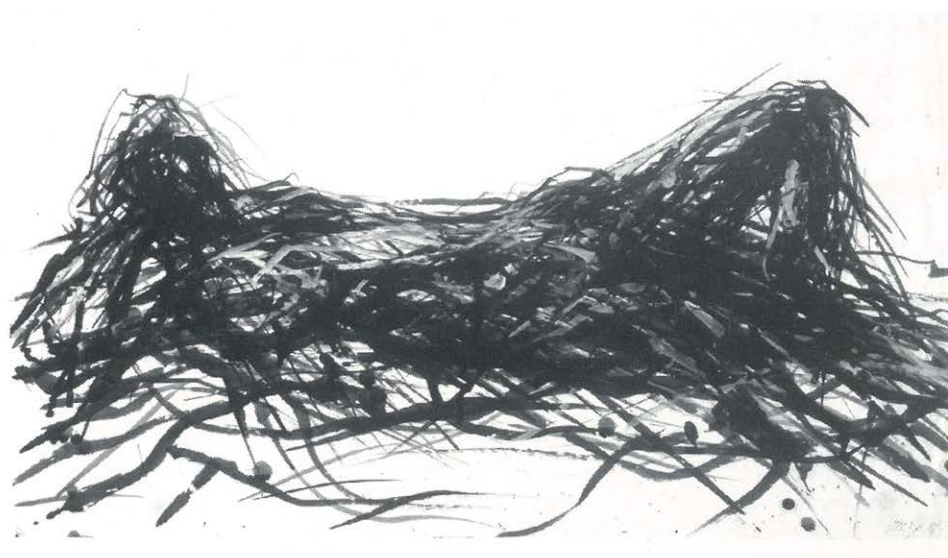
Olaf Wegewitz (geb. 1949)
Fahne. 20.2.1984
Farbige Tusche; Seidenpapier, Bambus, doppelt verklebt
88,0 : 63,0 cm



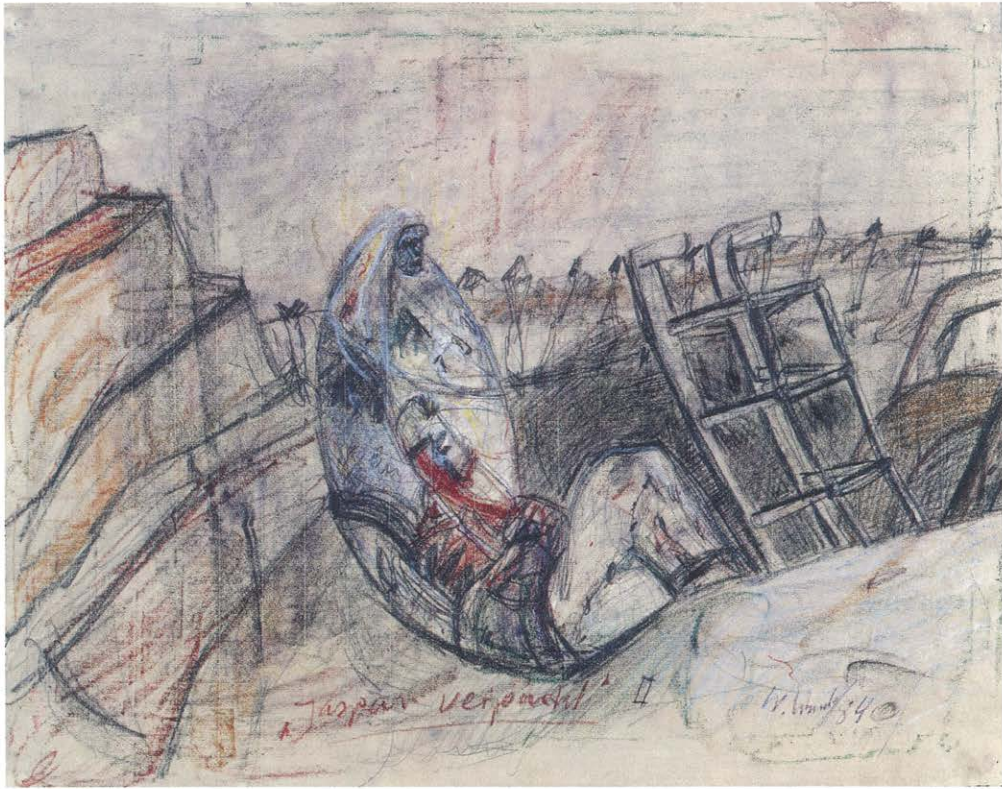
Strawalde (geb. 1931)
o.T. 1983
Mischtechnik
52,0 : 78,5 cm



Hans Schimansky (geb. 1949)
Häuser. 1987
Pinsel in Tusche; Kreide
63,0 : 49,0 cm



Max Uhlig (geb. 1937)
Liegende. 1986
Pinsel in Tusche und Deckweiß
51,5 : 91,0 cm



Walter Libuda (geb. 1950)
Jaspar verpackt II. 1984
Schwarze und farbige Kreiden
48,5 : 61,5 cm



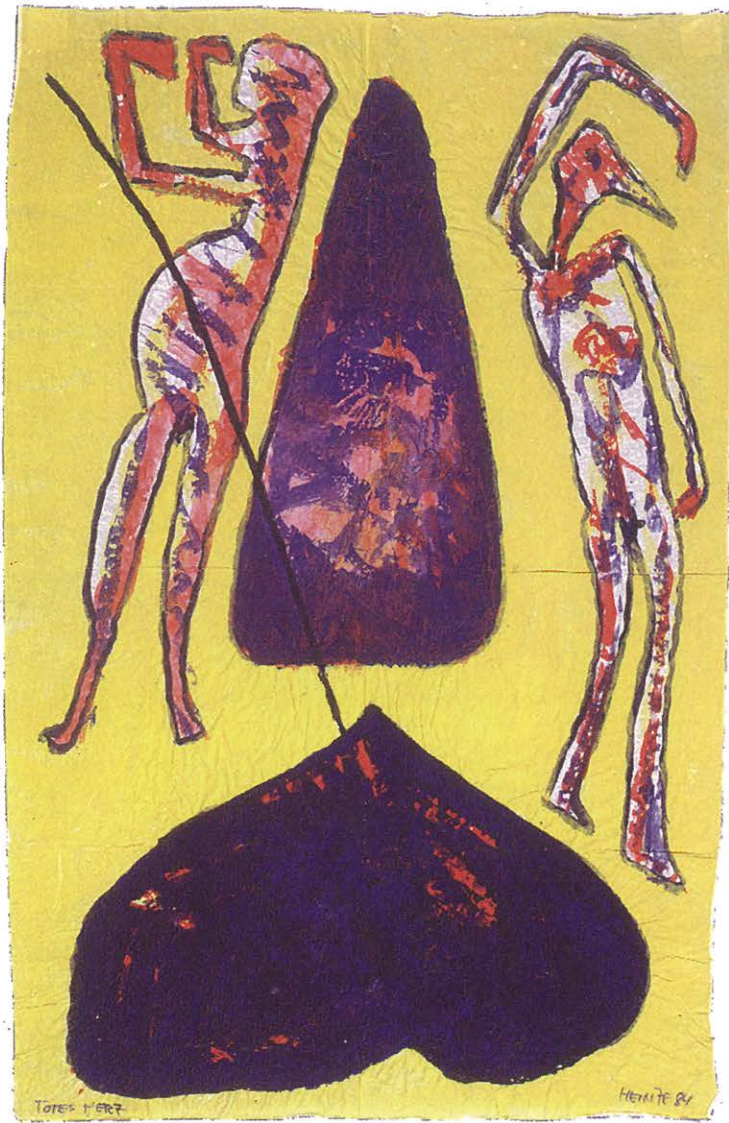
Werner Wittig (geb. 1930)
»Die Trichter«. 1985
Holzriß aus der Mappe »Tagnachtlampe«
30,0:33,0 cm



Rolf Münzner (geb. 1942)
Selbst vor Lacher. Für Welimir Chlebnikow. 1987
Schablithographie
38,0 : 28,5 cm



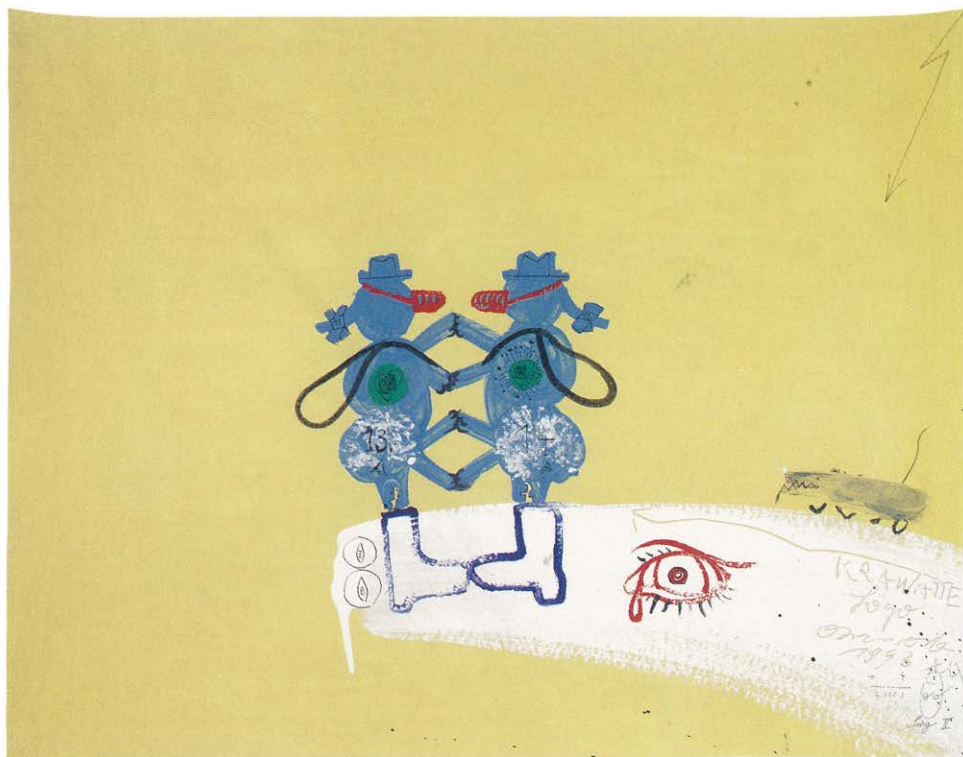
Claus Weidensdorfer (geb. 1931)
Das blaue Licht. 1980
Farblithographie
37,0 : 51,0 cm



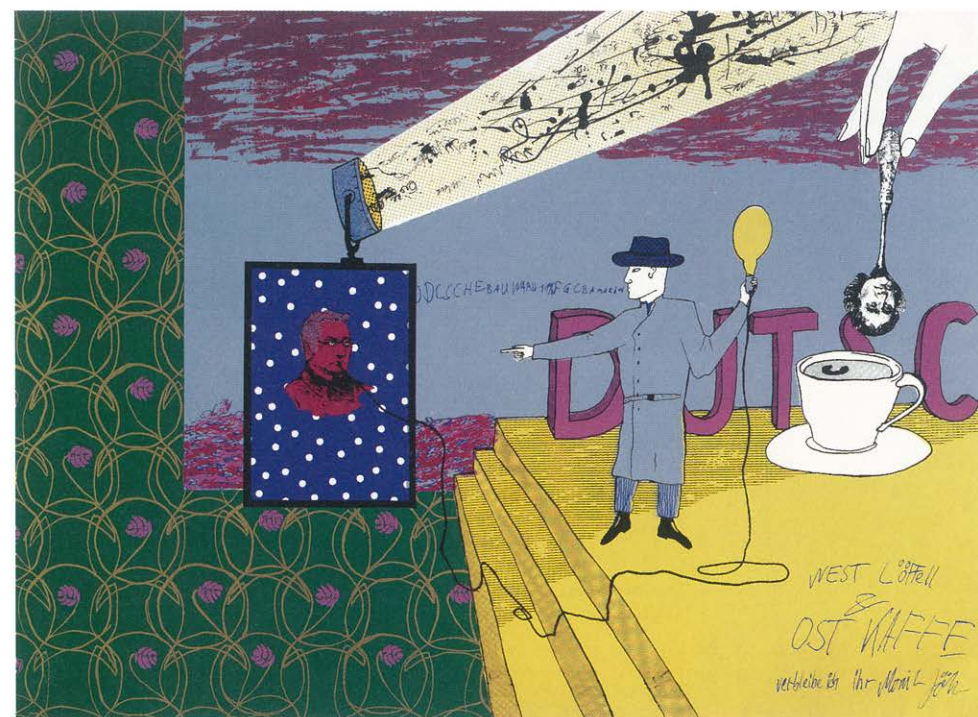
Frieder Heinze (geb 1950)
Totes Herz. 1984
Gouache
73,5 : 47,0 cm



Petra Kasten (geb. 1955)
Eichhörnchen in New York. 1996
Gouache über Geschenkpapier auf Packpapier
49,3 : 60,7 cm



Osmar Osten (geb. 1959)
Krawatte. Logo. 1993
Acryl auf Papier
68,5 : 89,5 cm



Moritz Götze (geb. 1964)
Westlöffel & Ostkaffee. 1988
Farbserigraphie
53,5 : 74,0 cm



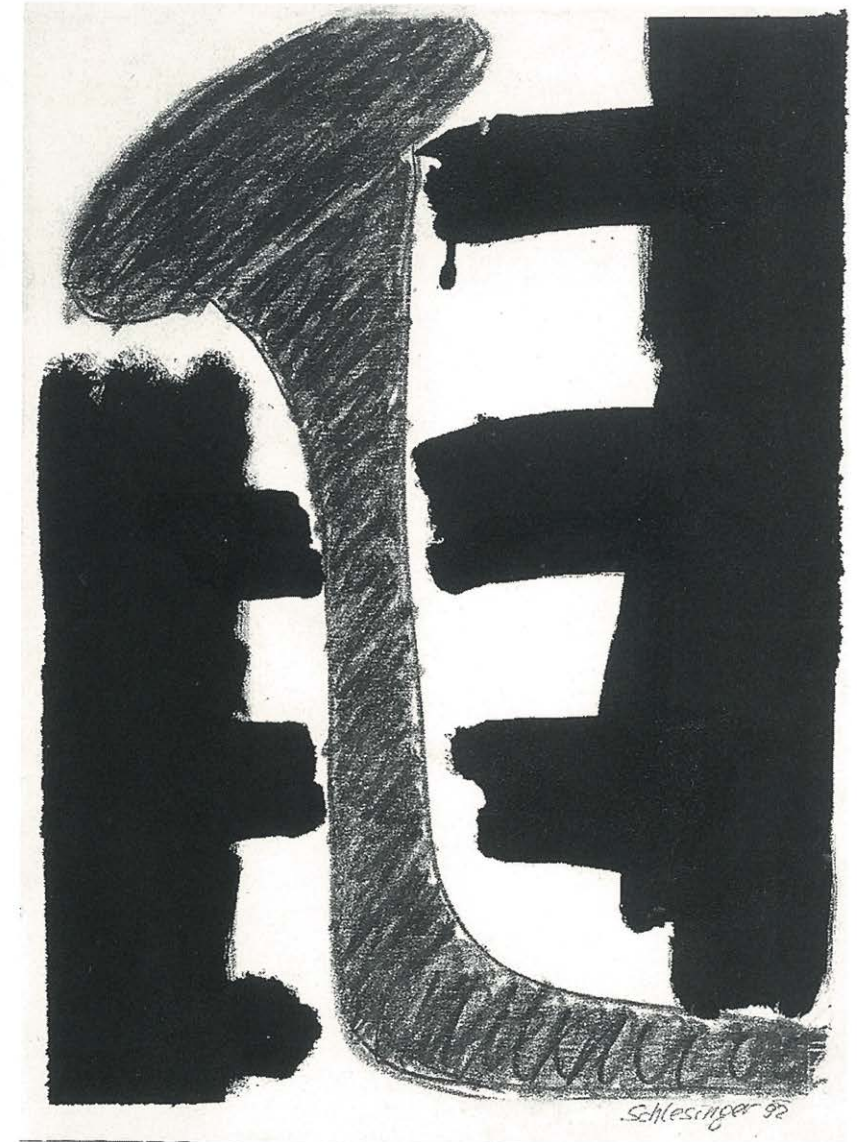
Peter Schnürpel (geb. 1941)
Träger XI. 1994
Rohrfeder und Pinsel in Tusche
43,0 : 56,0 cm



Klaus Hähner-Springmühl (geb. 1950)
Frühstück. 1995
Fotoübermalung
100,0 : 70,0 cm



Andreas Küchler (geb. 1953)
Kopf unterm Arm. 1988
Tusche und Tempera
48,0 : 62,3 cm



Gil Schlesinger (geb. 1931)
Jazz. 1992
Tusche, Graphit
52,6 : 39,0 cm

Impressum

Herausgeber:
Günter Lichtenstein, Göpfersdorf, Jutta Penndorf, Altenburg und Art Frankfurt

Gestaltung und Satz:
Theo Hesselbarth, Gerstenberg

Reproduktionen:
Jürgen Maria Pietsch, Spröda, Bernd Sinterhauf, Berlin (2)

Lithos und Offsetbelichtung:
Huth&Möller, Leipzig

Druck:
PögeDruck, Mölkau